



100/16

P. f. 399

Sheol.  
IV. C. 5.



AB 152988

Theologie

P. v. 270. 547.

20  
**G**espräch

zwischen

**Z**weyen **F**reunden,  
**S**innreich und **B**eneckrichtig,  
vom  
**G**ewissen.

---

Der  
**O**ber-Pfarr und **D**ohm-Gemeine  
Beym  
**E**intritt des 1745sten Jahres  
demüthigst überreicht  
von  
**J**ohann **H**enrich **S**chmidt,  
Küster am Dohm.

---

**B** E R L I N , gedruckt bey Joh. Grynäus.

L. 20.

1711

Seiner Reichlichen

Hoheit zu Ehren

Erhalten



Der Herr und Röm. Kammer

Erhalten des 17ten Jahres

Georgii

1711





Gespräch  
Zwischen zweyen Freunden  
Sinnreich und Denckrichtig  
vom Gewissen.

---

Sinnreich.

**S**ie freue ich mich, mein liebster Freund, Euch nach einer so langen Abwesenheit wieder zu unarmen! Wie sehet es auf eurem Land-Gute? Was macht euer grau-bärtiger Verwalter? Machen sich eure Bauern brav lustig? Ist es möglich, daß Ihr Euch so lange des Vergnügens der Stadt berauben könnet? Ihr sehet ja noch immer ganz philosophisch aus. Ihr Leute denckt gar zu viel. Ihr lachet nicht genug. Ich mache es besser. Ich suche die Freude, wo ich sie finde. Zuweilen bin ich zwar auch eben nicht

der allerlustigste. Allein es kommt doch wieder. Ich mache mir keine andere Vorstellungen und Gedanken, als die mich vergnügen können. Die Milk-Sucht ist mein Werk nicht. Mein lieber Denckrichtig, laßt uns des Lebens genießen, so lange wirs haben. Ich sehe Euch zwar eben niemahls so gar mißvergnügt. Ihr seyd noch so ziemlich aufgeräumt; allein Ihr macht Euch nicht Vergnügen und Zeitvertreib' gnug. A propos, wißt ihr wohl, daß ich seit eurer Abreise von hier bald wäre melancholisch geworden? Ich wurde schon ganz ernsthaft. Halb war meine Lebhaftigkeit bereits fort, und wann ich nicht bald diesen schwarzen Geist fortgeschafft hätte, so wäre es um mich gethan gewesen; und ich hätte bey nahe die dumme Grille bekommen, die Ihr Gewissen nennt.

Lust! du bist des Menschen Leben.

Kummer ist der Thoren Werk.

Lust! du bist des Menschen Leben.

### Denckrichtig.

Mein werther Sinnreich, ich freue mich aufrichtig, daß ich Euch so gesund wieder antreffe. Wie ich sehe, seyd ihr noch immer der vorige, und singet Euer Liedchen das eine wie das andre mal. Ihr bleibt mir aber nichts desto weniger werth; denn Ihr wißt, daß ich Euch von Herzen liebe.

### Sinnreich.

Die verzweifelte Melancholle! Allein ich wurde bald mit  
ihr

Ihr fertig; und das habe ich meiner natürlichen Fröhlichkeit zu danken.

### Denkrichtig.

Ich kan mir zwar so eigentlich nicht vorstellen, wie die Melancholie sich an Euch habe wagen können. Soviel aber begreiffe ich aus euren Reden wohl, daß Ihr ein recht glückseliger Mensch seyn müßt, weil Ihr es so leicht in eurer Gewalt habt, Euch zu beunruhigen oder nicht.

### Sinnreich.

Was meynet ihr wohl, mein lieber Freund. Ich mußte wegen meines lieben Podagra ein paar Tage zu Hause bleiben, und konnte mir, weil auch Niemand von meinen guten Freunden zu mir kam, eben keinen sonderlichen Zeitvertreib machen. Ihr könnt leicht glauben, wie unerträglich lang mir dabey die Zeit geworden. Ich weiß nicht; auf einmal stel mir die natürliche Gedanke ein, als wann dieß und jenes in meinem Wandel und in meiner Gemüths-Beschaffenheit eben nicht so gar vernünftig und recht wäre, und mir gar wohl üb. r kurz oder lang ich weiß nicht was vor Folgen zuziehen könnte. Dabey kamen mir dann immer die dummen Wörter Tugend, Laster, Tod, Ewigkeit und dergleichen alberne Fantasten mehr in den Sinn. Ich nahm geschwind einige wohlgeschriebene Memoires, leichte Gedichte, den Dom-Quixotte, Molières beste Comœdien, und dergleichen belustigende Bücher mehr zur Hand; Ich las bald in dem einen, bald in dem andern. Allein es wolte alles nichts helfen.

helffen. Ich fand daran nicht das geringste Vergnügen; es war als wann ich allen guten Geschmack auf einmahl verlohren hätte, und ich bleib nach wie vor mit mir selbst unzufrieden. Die Tage meines Lebens bin ich nicht so dumm gewesen.

### Denckrichtig.

Das ist etwas besonders. Ich bin recht begierig, zu vernehmen, wie Ihr Euch aus einer so grossen Noth geholffen habt.

### Sinnreich.

Zu gutem Glück kamen noch zu rechter Zeit ein paar gute Freunde zu mir, die mir sogleich verschiedene angenehme Neuigkeiten erzählten, mir ein ganz neues Liedchen von der Freyheit vorsungen und mir zum Zeitvertreib ein Spiel antrugen. Ich ward dadurch ziemlich aufgemuntert, und liess mich, nachdem wir einige Stunden gespielt hatten, zu einem Ausgange bereden. Wir blieben bis nach Mitternacht beystehen, und nachdem wir uns bis zur Gnüge lustig gemacht und satt gelacht hatten, begab ich mich wieder nach Hause, schlieff bis gegen Mittag, und merckte bey meinem Aufwachen, daß mir die Brillen ziemlich aus dem Kopff weg waren, und ich wieder zu raisonniren anfieng. Da ich indessen dem Landfrieden noch nicht so gar sonderlich trauen konnte, liess ich wieder einige angenehme Freunde zum Essen bitten, vergnügte mich mit denselben bis gegen Abend, fuhr in die Comedie; und so kam ich gar bald wieder zu meiner natürlichen Fröhlichkeit.

Denck-



## Dendrichtig.

Ihr habt gewiß eure Sache recht listig angefangen, mein lieber Sinnreich. Aber eure Bangigkeit muß wol die Wirkung von einem hitzigen Fieber und euer Verstand eben zu der Zeit nicht gar zu richtig gewesen seyn; denn sonst wüßte ich nicht, woher eure Unruhe solte haben entstehen können.

## Sinnreich.

Ich war eben so gar krank nicht, mein werther Freund, und noch weniger hatte ich ein Fieber. Und daß ich bey völligem Verstande müßte gewesen seyn, weiß ich daher, daß ich von allen andern Sachen ganz richtig urtheilen konte. Nur in der einzigen unruhigen Vorstellung über mich selbst, war ich ein Narr.

## Dendrichtig

Das ist wunderbar; daß Ihr von allen Sachen so richtig urtheilen kontet, und, wie Ihr sagt, nur in der Beunruhigung, die Ihr fühltet, nicht vernünftig wäret. Vielleicht mag auch wohl eure Beunruhigung in der That eine Wirkung des Gewissens gewesen seyn, und dasselbe ist eben so unvernünftig nicht, als Ihr wohl denkt.

## Sinnreich.

Ihr kommt immer mit Eurem Gewissen! Es waren leere Grillen, sage ich Euch, die von einem in etwas dicken Geblüte herrührten. Ich habe es Euch schon hundert mahl gesagt. Das Gewissen ist ein blosses Hirngespinnst, damit man nur einfältige Tröpfe schreckt, und welches die schwarzen Mäier zu ihrem Vortheil

theil ausgeheckt haben. Ein vernünftiger Mensch muß sich kein Gewissen machen, so hat er keins.

### Denkrichtig.

Das ist artig, und ein ganz besonderes Geheimniß, das ich wohl von Euch lernen möchte. So habt Ihr es denn in eurer Gewalt, die Sachen zu sehen, wie Ihr wollt? schwarz als weiß, und weiß als schwarz, oder in was vor eine Farbe ihr wollt, daß Euch eine Sache in die Augen fallen solle?

### Sinnreich.

Das ist eine ganz andere Sache. Ich kan freylich nicht hindern, daß mir schwarz nicht als schwarz in das Auge falle, weil ich die Farben, die einmal an einer Sache sind, nicht ändern kan; eben wie ich auch deswegen ein Viereck nicht anders als ein Viereck, und einen Circel nicht anders als einen Circel sehen kan.

### Denkrichtig.

So könnt Ihr denn aber die Natur einer menschlichen Handlung ändern, und derselben eine Gestalt geben, wie Ihr wollt? Zum Exempel; Ihr werdet es in eurer völligen Gewalt haben, einen Betrüger als einen ehrlichen Mann zu sehen, wann es Euch nicht gefällt, daß er Euch als ein Betrüger vorkommen solle?

### Sinnreich.

Mein guter Denkrichtig; das ist wieder etwas ganz anders. Ich kan freylich auch nicht hindern, daß ich einen Betrüger nicht als einen Betrüger beurtheilen sollte, weil ich ihn, so lang er ein  
Betrüger

Betrüger ist, freilich nicht ändern kan, sondern ihn so sehen muß, wie er würcklich ist, wenn ich nemlich seine Betrügerereyen klar einsehe. Allein das ist eine Würckung meiner Vernunft, und was hat denn die mit eurem Gewissen zu thun?

### Denkrichtig.

Vielleicht mehr, als ihr denkt. Wie, wenn nun das Gewissen nichts anders wäre, als ein richtiges Urtheil unserer Vernunft über uns selbst?

### Sinnreich.

Pöffen. Wenn sich ein Mensch ein Gewissen macht, so wird er unruhig und angst. Die Vernunft aber ist ja dem Menschen nicht gegeben, daß sie ihn beunruhigen und ängstigen solle.

### Denkrichtig.

Freylieh wohl nicht; sondern vielmehr in der Absicht, daß sie der Mensch dazu gebrauchen solle, alles zu meiden, was ihn einmahl beunruhigen und quälen kan. Da nun aber der Mensch einmal eine Vernunft hat, und dieselbe, wie ihr mir selber habe zugestehen müssen, die Natur der Sachen nicht ändern, noch solche anders sehen kan, als sie sich ihr dar stellen, so wird es ja auch wol nicht in des Menschen Gewalt und Belieben stehen, sich zu beunruhigen oder nicht, wann er sich in einer Gestalt siehet, die seine Vernunft nicht anders als heftlich und gefährlich erkennen kan. Ein Kaufmann, dessen Handlung dem Banqueroute nahe ist, hat es gewiz nicht in seiner Gewalt, zu erschrecken oder nicht zu erschrecken,

erschrecken, wann er diesen gefährlichen Zustand seiner Sachen zu mercken anfängt. Alles, was er thun kan, ist, daß er, aus Furcht, die Gefahr mit völliger Gewisheit zu sehen, niemals seine Rechnungen untersuche. Und eben das thatet Ihr, mein werther Sinnreich, als Ihr eure Augen von der wahren Gestalt eurer Seele wieder abwandtet, und durch allerhand Zerstreuungen die vermeyntlichen Grillen der Schwermuth zu vertreiben, und Euch also wieder zu übertäuben suchtet.

### Sinnreich.

Und darin handelte ich ganz vernünfftig, mein lieber Denckrichtig; daß ich die Ruhe vor der Unruhe, und das Vergnügen vor dem Mißvergnügen wählte. Das ist ein Narr, der sich selber quälet.

### Denckrichtig.

Ja, wenn Ihr dadurch der Unruhe auf beständig hättet loß werden, und Euch eine wahre und unbewegliche Ruhe zuwege bringen können, so hättet Ihr freylich ganz vernünfftig und weise gehandelt; und dann wolte ich der erste seyn, eurem Exempel zu folgen. Wie aber, wenn ihr durch alle eure Zerstreuungs- und Vergnügungs-Künste weiter nichts gethan, als die Unruhe nur auf eine Zeitlang, und zwar solcher gestalt aufgehalten und gehemmet hättet, daß sie hernach mit desto größerer Gewalt wieder käme, und auf euer Gemüth loßstürmete? Der auf dem Fall stehende Kauffmann mag an seine Gefahr denken wollen oder nicht, wird dann deswegen der Zustand

stand seiner Handlung besser? Ihr werdet es doch nicht machen wollen, wie ein auf den Tod sitzender Missethäter, der um nicht an Schwert und Gendek zu denken, sich durch den Trunk alles Verstandes beraubet, und sich durch eine solche Sinnlosigkeit zu beruhigen suchet. Die Todes-Gefahr wird deswegen gewiß nicht gehoben.

### Sinnreich.

Das sind bloße Gleichnisse, die aber nichts beweisen.

### Dendrichtig.

Sie sollen auch nichts beweisen, mein lieber Sinnreich, sie sollen die Sache nur bloß erklären, und Euch auf die Spur bringen, den Beweis bey Euch selber zu finden.

### Sinnreich.

Ihr seyd artig. Daß der Kaufmann, dessen Handlung zu Grunde gehen will, und der Mörder, der Morgen soll enthauptet werden, Ursach zu erschrecken haben, das begreiffe ich, weil des einen Gefahr groß, und des andern Unglück unvermeidlich ist. Daß aber ein Mensch wegen gewisser Kleinigkeiten in seinem Wandel etwas zu fürchten habe, das begreiffe ich anders nicht, als eine unnütze Geille schwermüthiger Leute.

### Dendrichtig.

Ich will jetzt eben nicht untersuchen, was Ihr durch eure Kleinigkeiten im Wandel eigentlich verstehet. So viel aber weiß ich wohl, daß Euch solche einmal ganz anders in die Augen fallen möchten; wenigstens müßte Ihr dieselbe, als Ihr so unzufrieden

den mit Euch selber wart, wohl nicht als Kleinigkeiten beurtheilt haben; denn sonst würdet Ihr darüber nicht so unruhig gewesen seyn. Es möchte wohl der Seele des Menschen ein gewisses unauslöschliches Gesetz eingeprägt seyn, das bey ihm, wann seyn Wandel damit nicht übereinkommt, zuweilen auch wider seinen Willen, die Furcht eines weit größern Unglücks erweckt, als der Banquerout eines Kaufmanns oder der gewaltsame Tod eines verurtheilten Missethätters ist.

### Sinnreich.

Ich habe es Euch schon gesagt, mein lieber Denckrichtig; das ist eben, was ich eine leere Grille nenne, damit man sich nicht selber peinigen muß.

### Denckrichtig.

Ihr möget es ansehen und nennen wie Ihr wollt. Ihr werdet es deswegen weder ändern noch gänglich aus eurer Seele heraus reißen können. Und ich weiß nicht, ob eure Vernunft, wann Ihr der Sache mit einem stillen und ernsthaften Gemüthe nachdenken woltet, Euch eben so gar große Beweise an die Hand geben möchte, dieses unauslöschliche Gesetz so kühn vor eine leere Grille auszuruffen. Ich fürchte, das Urtheil eurer eigenen Vernunft möchte einmahl gang anders ausfallen. Und wie dann nun, mein werther Sinnreich, wann einmahl dies unauslöschliche Gesetz sein Recht über Euch mit Gewalt behaupten sollte, und keine Munterkeit, kein Vorurtheil und keine Zerstreuung mehr helfen wolten, eure Augen davon abzuwenden?

Würde

Würde denn alsdann das Urtheil, so eure Vernunft über Euch selbst würde fällen müssen, Euch beruhigen oder beunruhigen, und würdet Ihr es so dann so leicht in eurer Gewalt haben, dieß Gesetz und eure Vernunft durch das bloße Wort Grillen zum Schweigen zu bringen.

### Sinnreich.

Mich dünckt, es ist schon über 2. Uhr, da ich zu einem guten Freund gehen muß, der mich um die Zeit zu sich gebethen. A Dieu mein lieber Denckrichtig. Wir wollen ein andermahl mehr von dieser Sache reden; vor dißmal habe ich keine Zeit.

### Denckrichtig.

Ihr seyd doch wohl nicht böse auf mich, mein werther Sinnreich, und meine Reden haben Euch doch wohl nicht unruhig gemacht. Das solte mir herzlich leid seyn. Es ist wenigstens mein Zweck nicht gewesen.

### Sinnreich.

Warum solte ich auf Euch eben böse oder unruhig seyn. Allein, so wie ich aus euren Reden abnehme, müßten die Menschen beständig den Kopf hängen, sich immer ängsten, und gar keine vergnügte Stunde haben. Und das ist meine Sache nicht.

### Denckrichtig.

Ihr wißt, werther Freund, daß ich Niemanden weniger leiden kan, als die Kopfhänger; und wie sehr ich die Freude und das wahre Vergnügen der Menschen liebe und wünsche, das wißt ihr auch. Wann ihr nur noch ein wenig wolt Gedult haben,

ben, so will ich Euch meine wahre Meinung ganz kurz erklären. Da die Vernunft die Fähigkeit der Seele ist, die Wahrheit einzusehen, und von denen ihr vorkommenden Dingen ein richtiges Urtheil zu fällen, so muß ja der Mensch auch wohl von sich selbst und seinem eigenen Zustande solches thun können. Die Ursache aber, warum die wenigsten Menschen so richtig von sich selbst urtheilen, und die meisten eine so lange Zeit in Ansehung ihres wahren Zustandes blind bleiben, möchte wohl nirgends anders als in ihren Vorurtheilen und beständig an einander hängenden Zerstreungen zu suchen seyn; dabey es freylich nicht möglich ist, von irgend einiger Sache, die ein ungestörtes Nachdenken erfordert, geschweige von einem Vorwurfe, der so versteckt ist, als unser eigenes Herz, ein wahres und unpartheiisches Urtheil zu fällen. Indessen ist doch hievon die Wahrheit einmal da, und weder Vorurtheil noch Zerstreungen möchten wohl Gewalt genug haben, ihr Licht beständig zu verdunkeln, weil es nicht möglich ist, daß beyde beständig wahren können, und die Wahrheit nicht einmahl durch alle diese und dergleichen Hindernisse durchbrechen, und sich der nunmehr frey gewordenen Vernunft nicht klar darstellen solle.

### Sinnreich.

Ihr wollt mich schrecken, ich sehe es schon.

### Dendrichtig

Gar nicht, mein werther Freund. In was vor einer Gestalt  
Ihr Euch nun in diesem Lichte der Wahrheit sehen, was vor ein  
Urtheil



Urtheil eure eigene Brennstift nach dem in Euch befindlichen unauslöschlichen Gesetz über Euch selbst fällen, wie viel oder wenig Unruhe und innere Pein Ihr dabey leiden, und was vor angenehme oder unangenehme Erwartungen Euch als denn ins Gemüth kommen, und darin haften möchten, brauche ich Euch nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß ihr die völlige Abhänglichkeit und Beziehung, in welcher ihr in Ansehung Eures Schöpfers stehet, niemalsen werdet zerreißen, und noch weniger in dem erzwungenen Wahne einer ewigen Vernichtung einigen Trost finden können. Ihr habt mir selbst mehr als einmahl gestehen müssen, daß ihr davon nie eine völlige Gewißheit hättet erlangen, und aller Zweifel darüber gänzlich los werden können; wie es denn auch wohl nie möglich werden wird, daß ein vernünftiger Mensch dergleichen ungeheure Vermuthung im Ernst vor vernünftig solte ausgeben können, er müste denn von Wein oder Vorurtheilen truncken seyn. Dergleichen schickt sich wohl vor Gespött und kleine Liederchen, aber gewiß nicht vor eine unumwandelte Vernunft.

### Sinnreich.

Ihr fängt an zu predigen, mein werther Denckrichtig.

### Denckrichtig.

Nennet es, wie ihr wolt. Bloße Benennungen werden, was wahr ist, wol nicht ändern. Ich verlange weiter nichts, als daß Ihr Euch nun selber sagen möget, ob das Gewissen eine leere Brille, oder nicht vielmehr eine ganz natürliche und unver-

veränderliche Würckung der Vernunft sey, und ob es also in des Menschen Gefallen und Gewalt stehe ein Gewissen zu haben oder nicht, bey desselben Sprache beständig taub zu bleiben, oder ob er demselben nicht nothwendig einmahl in die Hände fallen müsse.

### Sinnreich.

Ich hab es wohl gedacht. Ihr soltet mir fast Angst machen, und mich auf einmahl aus aller Munterkeit und Freude setzen, die doch des Menschen wahres Element ist.

### Denckrichtig.

Wann Euch im Ernst Angst wäre, mein werther Sinnreich, so könnte Euch das vielmehr zur wahren Freude führen, als davon abbringen.

### Sinnreich.

Ich begreife Euch nicht, mein lieber Denckrichtig. Wie kan dann Vergnügen und Freude aus Unruhe und Angst entstehen?

### Denckrichtig.

Sagt vielmehr, daß Ihr mich nicht begreifen wollt. Wann Ihr würcklich über Euch selbst in Unruhe wäret, so wäre das ein gewisses Zeichen, daß Ihr angefangen hättet, die Augen bey dem Lichte der Wahrheit aufzuthun. Würdet Ihr nun dieselbe davon nicht wieder abwenden, und Muth genug haben, sie bey diesem Lichte offen zu behalten, so würde Euch auch eben diese Wahrheit so lange herum treiben, bis Ihr euren Zustand ändert, und euch selbst in einer Gestalt sehen könntet, darüber Ihr nicht

nicht mehr zu erschrecken noch Euch zu beunruhigen Urfach hätte; und denn kämet Ihr ja zu einer Zufriedenheit und Ruhe, die von nichts äußerlichem mehr abhänge, und durch nichts mehr könnte gestört werden. Wäret ihr denn nicht auf solche Weise recht in dem Elemente der Freude? Oder, soll ich es Euch auf eine andere Art sagen. Die Unruhe davon ich rede, würde Euch mehr zur Arbeit führen, die Arbeit würde Euch zur Vernunft und Weisheit leiten, und diese würde Euch so dann nach und nach zur wahren Zufriedenheit und Ruhe bringen, und Euch in solchen Erwartungen befestigen, dadurch Ihr alle andere Arten von Verdrüßlichkeiten überwinden könntet, und die Euch, also in der That so wie die tröstlichsten also auch die erhabensten und edelsten Gedanken und Empfindungen geben würden. Erlaubt mir daß ich wieder zu meinem Gleichnisse komme. Wann der Kaufmann, dessen Sachen eben nicht zum besten stehen, nur erst von weiten einen Blick in den Verfall seiner Handlung thut, so kan ihm dabey freylich eben nicht so gar wohl zu muthe seyn. Diese Unruhe aber kan ihn zur näheren Untersuchung des trahren Zustandes seiner Handlung, diese zur beseren Einrichtung und Vorsichtigkeit, diese aber zur würcklichen Abwendung des bevorstehenden Banquerouts führen, und ihn folglich aus aller daher entstandenen Gefahr und Unruhe retten. Und dann kan er seine Rechnungen ohne Furcht untersuchen, an den Zustand seiner Handlung mit Vergnügen denken, und es sich selbst den größten und angenehmsten Danck wissen, daß er Muth gnug gehabt, eine solche Verbesserung zu unternehmen.

C

Sinnreich.

Sinnreich.

Das läßt sich noch so wohl hören.

Denckrichtig.

Wann Ihr Herren nicht auf gewisse Wörter so gar böse wäret, und Euch bey deren bloßen Nennung nicht gleich übel würet, so wäre ich unhöflich genug gewesen, Euch zu sagen: Die Buße sey das einzige Mittel, mit sich selbst Friede zu machen, das Gewissen völlig zu stillen, und zu einer Hofnung und Ruhe zu gelangen, die nicht mehr wandern kan, und dabey man in allen Fällen an sich selbst mit Zufriedenheit denken, des gegenwärtigen mit wahren Vergnügen genießen, und das Zukünftige ohne Furcht und Unruhe erwarten kan. Ich hätte auch noch wohl gar hinzugesetzt, daß dieß die wahre Gemüths-Fassung sey, zur Überzeugung im Christenthume zu kommen, und von einer Religion, die Gnade und Hofnung predigt, mit etwas mehr Ernsthaftigkeit und Ehrfurcht zu reden. Allein ich muß Euch nicht auf einmal durch gar zu viel einfältige Wörter einen Eckel verursachen.

Sinnreich.

Ihr ziehet mich ein wenig durch, wie ich sehe. Aber vor jetzt wil ich es Euch schenken. Wißt Ihr wohl, mein werther Freund, daß mich unsere Unterredung ernsthafter gemacht hat, als ich es anfangs dachte. Ich weiß nicht; es kommt mir vor, als wenn ich von weiten so etwas sähe, das der Wahrheit und Vernunft ziemlich ähnlich ist. Ihr lacht mein lieber Denckrichtig; aber zum Beweise, daß ich aufrichtig rede, wil ich kürlich wiederholen, was Ihr mir gesagt habt. Ihr werdet daraus sehen, daß ich wenigstens vor diesmal aufmerksam gewesen. Es ist ein  
un

unauslöschliches Gesetz in unserer Seele. Das Gewissen ist das Urtheil, welches unsere Vernunft nach diesem Gesetze über uns selbst fällt. Vorurtheile u. Zerstreuungen können solches zwar auf eine zeitlang aufhalten und hindern. Einmal aber wird das Licht der Wahrheit durch alle diese Hindernisse durchbrechen, und der Mensch wird sich selber sehen und richten müssen, wie er ist. Wahrheit, Gewissen und Vernunft sind also einerley. Es steht in des Menschen Gewalt nicht, solche zu ändern. Seine Abhänglichkeit von dem allerhöchsten Wesen kan er nicht aufheben. Die daher entstehende Unruhe und ängstliche Erwartung, wenn sein Gewissen aufwacht, oder seine Vernunft die Wahrheit einsehen muß (denn das ist einerley) kan er nicht hindern. Wil er sich dieser ganzen Last auf einmal entschütten, und seine Zuflucht zu der Hofnung der Vernichtung nehmen, so findet er dazwider in sich selbst unüberwindliche Zweifel und gar zu starke Vermuthungen des Gegentheils, die ihn oft, und auch wider seinen Willen, mit schnellen Empfindungen plagen. Der Mensch kan also hiebey nichts anders thun, um sich in einer so wichtigen Angelegenheit in Sicherheit u. Ruhe zu setzen, als daß er sich bessere, und so beschaffen werde, daß er mit mehr Zufriedenheit an sich selber denken könne, u. nichts mehr zu fürchten habe. Das wird seine Beruhigung inmer vermehren und unbeweglich machen. Dadurch kommt er in das eigentliche Element einer vernünftigen und wahren Freude, und er erlangt Erwartungen, die ihn nothwendig befriedigen, in allen Fällen trösten und zu einer wahren Großmuth erheben müssen. Und diß alles, sagt man, führe

zum wahren Christenthum und Glauben. Was sagt ihr dazu mein werther Freund, habe ich vor diesmal nicht acht gegeben.

Denkrichtig.

Ihr habtes besser gemacht, als ich selber, und wenn Ihr so fort-  
fahret, will ich gern bey Euch in die Schule gehen.

Sinnreich.

Ihr fahret fort zu spotten. Wolt ihr Leute denn niemahls glauben, daß wir ernsthaft seyn können. Ich versichere Euch, daß ich die Sache würcklich in Ernst nehme, u. gewiß weiter nachdenken werde.

Denkrichtig,

Bald solte ich an Eurer Aufrichtigkeit nicht mehr zweifeln, und ich wünsche von Herzen, daß dieser Ernst bey euch dauern möge. Auf dieser Welt könte mir keine größere Freude wiederfahren, als einen Freund, den ich so herzlich liebe, einmal in einer so glückseligen Gemüths-Fassung gegen die Wahrheit zu sehen. In meinen Augen würdet Ihr so dann einer der allervortrefflichsten und in der That lebenswürdigsten Menschen seyn. Ehe wir aber noch von einander gehen, so vergönnet mir, daß ich, um Euch gleiches mit gleichen zu vergelten, zum Beschlusse auch ein Lied nach meiner Art singen dürfe. Es ist zwar etwas länger, als Eures, aber Ihr wißt ja wohl; gleichwie wir andern am letzten singen, so singen wir auch am längsten.

Ihr werdet doch einmahl, ihr Wahrheits-Blige! durch die Macht  
Des finstern Vorurtheils verirrter Seelen brechen.

Dereinst wird Eigensinn, und der Zerstreuung wilde Macht,  
Nicht mehr den stärckern Glanz von euren Strahlen schwächen.

Dann wird sich jeder Geist in eurem Lichte beugen,  
Und das Geschöpf verstummt vor seinem Schöpfer schweigen.

\*\*\* \*\*

Wann, Wahrheit! erst dein Feuer der Seelen Innerstes durchwühlt,  
Und der ergviffne Mensch, in immer tieffern Plagen,  
Nebst seiner eignen Schuld sein eignes Urtheil in sich fühlt;  
Dann muß der freche Sinn, so wie der blöde zagen;  
Was er vor nie geglaubt, nun würcklich vor sich sehen,  
Und, so zur Heu gerührt, um Gnad und Rettung flehen.



AB: 152988

ULB Halle

3

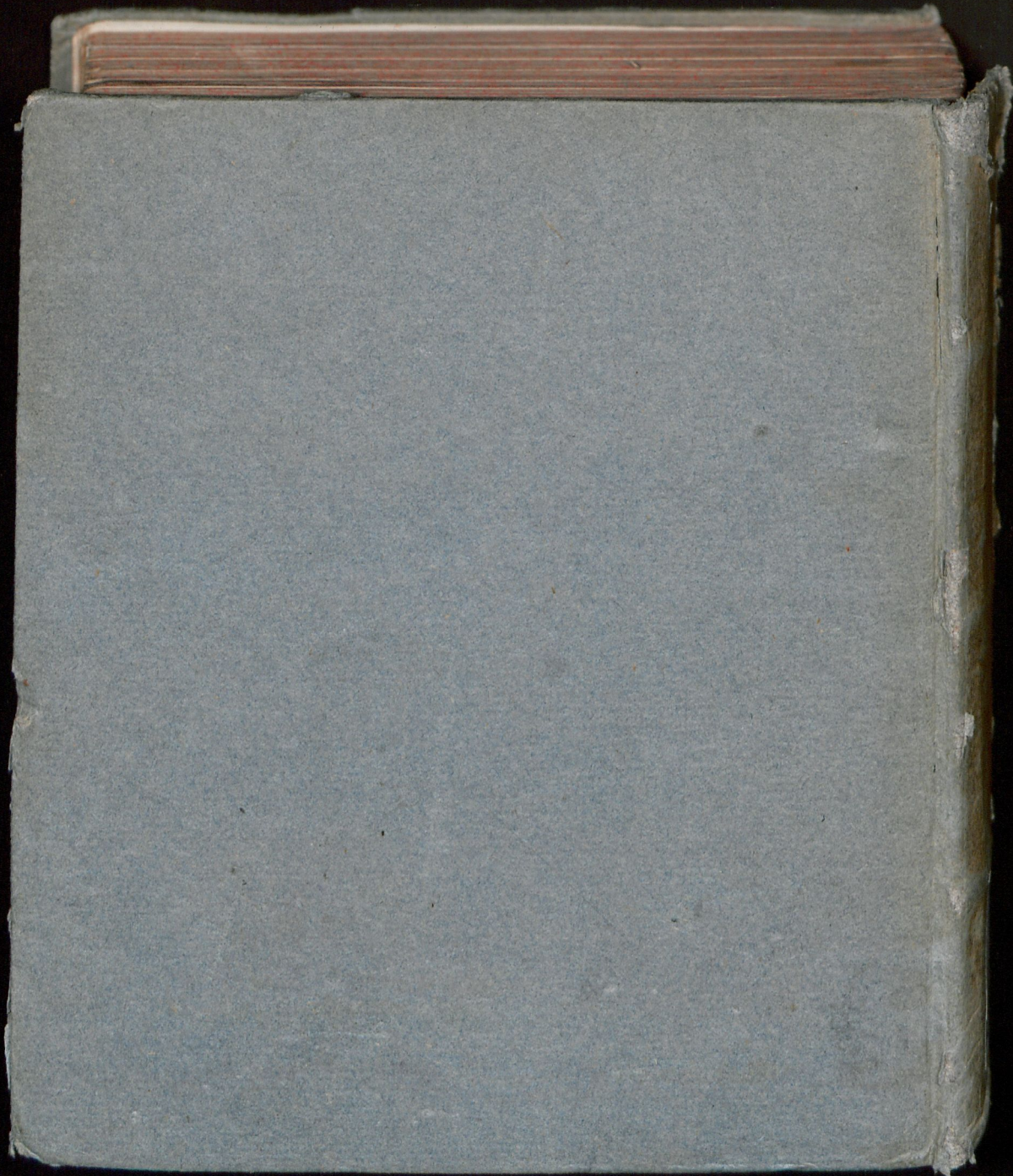
003 000 141



JK

R









# Gespräch

zwischen

Zweyen Freunden,  
Sinnreich und Denckrichtig,  
vom  
Gewissen.

---

Der  
Ober-Pfarr und Dohm-Gemeine  
Beym  
Eintritt des 1745sten Jahres  
demüthigst überreicht  
von  
Johann Heinrich Schmidt,  
Rüster am Dohm.

---

VERLAG, gedruckt bey Joh. Grynäus.

F. 90.